

Liebe Geschwister in Karlovy Vary und Chodov, im Namen der Christinnen und Christen aus Höchstädt und Thierstein grüße ich euch sehr herzlich und danke Martin Zikmund für die Gelegenheit, einige Gedanken mit euch zu teilen!

Unmittelbar nach der Wiedereröffnung der Grenze nach Tschechien habe ich mir einen langgehegten Traum erfüllt und bin mit dem Fahrrad drei Tage lang der Ohře von der Quelle bis zur Mündung bei Litoměřice gefolgt. Es war eine wundervolle Reise, bei der ich oft daran denken musste, wie sehr ein Fluss in seinem Lauf doch unserem Leben gleicht.



An der Quelle am Fuß des Schneebergs im Fichtelgebirge ist die Eger ein winziger Bach. Reines, klares Wasser plätschert munter den Berg hinab. So beginnt auch unser Leben: klein, verspielt und munter. Gerade die Kinder sind noch ganz nahe dran an der Quelle unseres Lebens-an Gott. Sie lauschen mit offenem Mund den Geschichten von Gottes Größe- die oft auch etwas zu tun haben mit dem Wasser: sei's nun der Zug durch das

Schilfmeer, oder die Geschichte vom kleinen Mose im Nil, oder von der Stillung des Sturms durch Jesus. Gerade am Anfang unseres Lebens, in der Kinderzeit, passiert so viel Wichtiges und Wesentliches für den weiteren Glaubensweg!

Bei Hohenberg wird die Eger zur Ohře. Was für ein Segen, einfach so über die Grenze fahren zu dürfen-ohne Kontrollen und Schlagbaum. Für ein paar Monate war durch Corona die bedrückende Realität des Kalten Krieges wieder zum Greifen nah. Dem Fluss war und ist die Grenze egal. Er fließt in aller Ruhe, von Buchen und Erlen gesäumt, auf seinem Weg zur Labe. Als Christen haben wir auch ein Stück weit teil an dieser „Seelenruhe“, die Gott in seine Schöpfung hineingelegt hat, und die keine Grenzen kennt.

Vor Sokolov taucht am Weg das mächtige Kraftwerk von Citice auf. Es erinnert wie die vielen Hammerwerke, Fabriken und Mühlen entlang der Ohře daran, wie die Menschen von jeher Arbeit und Auskommen durch den Fluss und die Kraft des Wassers finden. Das, was wir im Laufe unseres Lebens bauen, schaffen, produzieren und errichten, versperrt uns manchmal – wie dieses große Kraftwerk – den Blick auf das, was in unserem Leben wirklich wichtig ist: die Kraft, die uns von der Quelle unseres Lebens her zuströmt. Ohne Wasser kein Leben, und ohne die Beziehung zum Herrn fehlt auch unserem Planen und Bauen das Fundament.

Tief schneidet sich der Fluss hinter Karlovy Vary ins Tal hinein. Etliche Anstiege sind zu bewältigen. Die Belohnung dafür sind wunderbare Ausblicke ins Tal zwischen Stráž und Klášterec. Auch das gehört zum Leben dazu: dass wir nach manch mühevollen Etappen, wo wir uns quälen und anstrengen müssen, belohnt werden durch die Weite, in die Gott uns führen will. Psalm 18 kommt mir da in den Sinn: „Er führte mich hinaus ins Weite/ er befreite mich, denn er hatte Lust zu mir.“ Gott liegt sehr viel an uns, deshalb schenkt er uns im Leben immer wieder Momente der Freiheit und der Weite.



Freilich: es gibt eben auch die anderen Momente, Erfahrungen der Ödnis und der Leere. Hinter Kadan führt der Weg scheinbar endlos an einer Straße um den Stausee herum. Weit und breit nichts, was das Auge und das Herz erfreut. In Louny sinke ich dankbar und erschöpft ins Bett.

Die letzten knapp 40 km halten besonders intensive Erlebnisse bereit. Unberührte Auenwälder begleiten den Flusslauf, und ich finde in eine tiefe Ruhe hinein. In der Ferne grüßen die Vulkankegel des böhmischen Mittelgebirges und unvermittelt taucht der Hazmburk auf: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, woher kommt mir Hilfe? Meine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.“ (Psalm 121).



Wo war unser Gott? Wo war er, als Jüdinnen und Juden, eingepfercht wie Vieh, in den Dachkammern und Verschlagen von Terezin hausen mussten? Fassungslos und beschämt stehe ich im Kolumbarium und im Krematorium von Terezin, und es will nicht in meinen Kopf hinein, wie Menschen einander solche Greuelthaten antun können. Auch die Asche der über 22.000 Häftlinge, die die Nazis in die Ohře

schütteten, gehört zur Geschichte dieses Flusses und unseres Lebens.



In Gedanken an das Gesehene und Gelesene erreiche ich nach wenigen Kilometern die Mündung in die Labe. Wehmut erfasst mich nach den knapp 300 km, die ich dem Fluss gefolgt bin. Die Bilder der Reise ziehen noch einmal an meinem inneren Auge vorbei, während ich bei strömendem Regen dem Bahnhof Litoměřice entgegenradle. Unser Leben geht nicht zu Ende-das ist die tröstliche Botschaft der Mündung. Es entspringt bei Gott und mündet eines Tages in Gottes Unendlichkeit ein, und kein Tropfen, keine Träne geht dabei verloren.

Liebe Geschwister, die Ohře verbindet unsere beiden Gemeinden Höchstädt/Thierstein und Chodov/Karlovy Vary. Dafür bin ich sehr dankbar! Umso mehr aber verbindet uns der Glaube daran, dass wir gemeinsam aus der Quelle des Lebens schöpfen können, davon leben und gemeinsam zum Ziel unseres Lebens unterwegs sind und im Herrn verbunden sind.

In dieser Verbundenheit grüßt Sie herzlich

Ihr Knut Meinel